

# Der Ausstieg ist möglich – Ein Fallbeispiel

B. war 20 Jahre alt, dünn, schwach und sehr depressiv. Er war seit mehreren Jahren Cannabis-abhängig. Mehrere Schulversuche waren misslungen.

## Alltag ohne Struktur

Der Alltag von B. hatte keine Struktur. Beim Arzt erschien B. gleichgültig und desinteressiert. Einem kurzen Gespräch konnte er kaum folgen, und große Teile seiner Erinnerung fehlten.

## Therapie „für Mutter“

Ein Suchtproblem habe er nicht. Er könne „jederzeit aufhören zu kiffen“, sagte B. den Ärzten. Eine Therapie wolle er nur machen, um „Mutter einen Gefallen zu tun“. So kam B. in die Kinder- und Jugendlichen-Abteilung des Krankenhauses Tiefenbrunn bei Göttingen.

## Konfrontation mit der Sucht

B. musste in die Klinikschule gehen. Konzentration und Belastbarkeit wurden überprüft, und seine alltagspraktischen Fähigkeiten wurden beobachtet. In der Einzeltherapie wurde er immer und immer wieder mit der Sucht konfrontiert und aufgeklärt.

## Das Kartenhaus stürzt ein

Anfangs fiel es B. schwer, sich den strengen Klinikregeln in zu beugen. Sein Kartenhaus, der Größte zu sein und „alles hinzukriegen“, stürzte bald ein. Zurück blieb ein „kleiner Junge“, der Angst vor der Zukunft hatte.

## Wie ein unfähiger Zwerg

„Ich fühle mich oft wie ein unfähiger Zwerg“, sagte B.: „Ich frage mich, wo der Weg überhaupt hinführt. Wenn ich clean bin, habe ich keine Freunde mehr und stehe da und kann und weiß nichts.“ Dazu kamen die Entzugserscheinungen und die Erkenntnis, mit der Sucht Schwierigkeiten und schlechte Stimmungen einfach „weggekiff“ zu haben. B. war oft mutlos und verzweifelt.

## Medikamente und Arbeitsversuche

Medikamente halfen gegen die Unruhe und gegen die Depression. Um die Entzugserscheinungen zu mildern, bekam B. Akupunktur. Er entwickelte ein Hobby: das Training im Fitnessstudio. Nach zwei Arbeitsversuchen in einem Studio erntete er viel Lob. Nach wie vor ging er zwei Tage in der Woche in die Klinikschule.

## Eine Eins in Mathe

Die lange Cannabis-Abstinenz zeigte Wirkung: B. konnte wieder klarer denken. Zum Ende der Behandlung nach 32 Wochen traute er sich zu, seinen Hauptschulabschluss nachzumachen. Am Tag der Entlassung aus Tiefenbrunn bekam er seine erste Mathearbeit zurück. Er hatte eine Eins.



Ohne Titel



„Alkohol und Substanzmissbrauch kann das Sozialverhalten dauerhaft stören“

### Autorinnen:

Priv. Doz. Dr. Annette Streeck-Fischer  
Birgit Riediger  
Abteilung für Psychotherapie und Psychiatrie  
von Kindern und Jugendlichen  
Krankenhaus Tiefenbrunn  
37124 Rosdorf

Bilder: Gemalt von jugendlichen Patientinnen und Patienten